

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83/84 (1924)
Heft: 7

Artikel: Zur Erhaltung des "Muraltengutes" in Zürich
Autor: Jegher, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

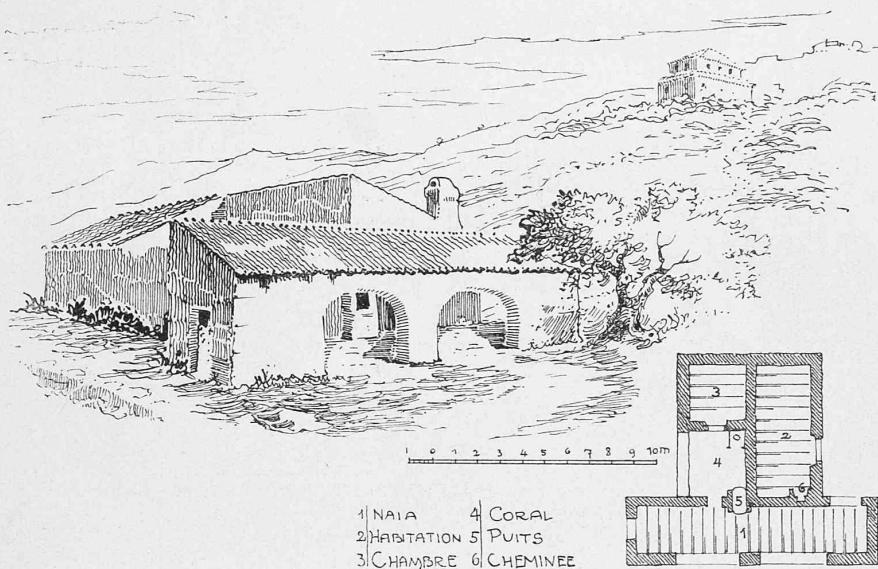


Fig. 13. Maison Felicissimo à Cala Blanca. Vue et plan.

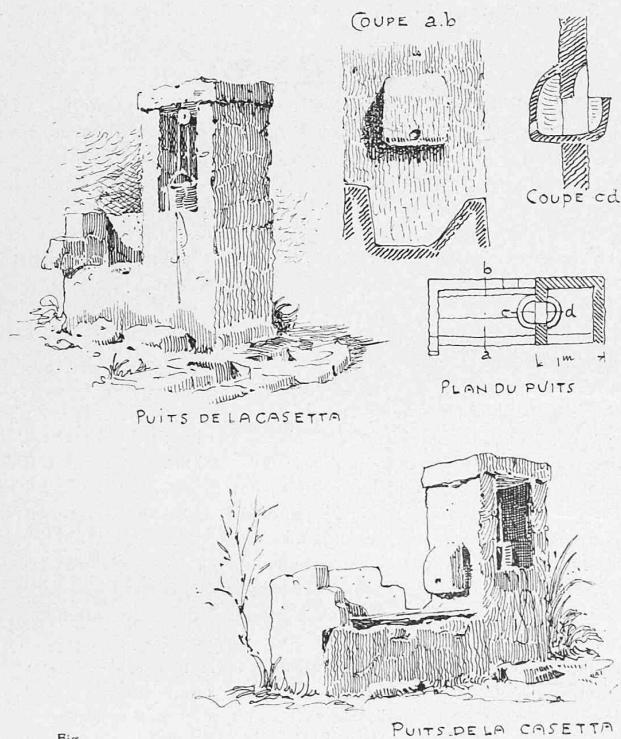


Fig.

la nature se charge de niveler les vieux murs. Cela m'a rappelé le sort de certaines ruines de maisons et de ponts dans les montagnes du Valais. Y aurait-il là encore quelque communauté ancestrale, comme on a cru pouvoir en constater une dans le système d'irrigation des contrées d'Espagne habitées par les Maures et les bisses des Alpes valaisannes?

Je désirerais avant de terminer donner encore quelques croquis ou silhouettes javéennes propres à rendre compte d'une façon plus complète de la variété des effets architecturaux obtenus avec les moyens les plus simples, mais auxquelles le profil énergique prête une physionomie tout à fait individuelle (fig. 13 et 14).

Peut-être cette étude pourra-t-elle donner quelque impulsion à la recherche de problèmes d'application de prin-

cipes évidemment fort différents de ceux de nos pays, mais qui cependant sont aussi en usage dans certains cas. L'appentis n'a rien de nouveau chez nous, mais c'est son système de combinaison et d'opposition par corps de bâtiments de différentes hauteurs qui peut nous inciter à en augmenter l'emploi. C'est peut-être une erreur de ne le destiner qu'à la couverture de bâtiments secondaires dans l'architecture domestique; l'importance que prend un pan incliné, simple dans le paysage, n'est pas un élément à négliger; suivant sa situation relative aux lignes principales du terrain, il peut créer des harmonies saisissantes et l'on a souvent dans la campagne javéenne l'impression d'un accord voulu (fig. 7). Il est difficile d'admettre que les paysans illétrés de ces contrées perdus aient en bâtiissant leurs modestes demeures des intentions aussi raffinées que l'on en a prêtées aux architectes grecs, mais il y a cependant une coïncidence étrange entre l'impression produite par la grande

scène de la mer et des montagnes et celle produite pour la maison d'un pêcheur ou d'un laboureur.

A. Lambert.

Zur Erhaltung des „Muraltengutes“ in Zürich.

Ein vornehmer Landsitz, 1769 bis 1784 von Ratsherr Johannes Werdmüller angelegt nach französischem Schema (dargestellt und beschrieben im „Bürgerhaus in der Schweiz“, IX. Band, Tafel 108,09). Nach der Seeseite eine sehr abgeklärte, noble Hauptfassade, nach der Landseite zwei vorspringende Wirtschaftsflügel, die eine enge Cour d'honneur einfassen (Abbildungen 1 und 2). Die Räume für heutige Begriffe wenig praktisch angeordnet, auch für ihre Entstehungszeit nicht besonders glücklich, als Wohnhaus also kaum mehr brauchbar. Ein wundervoller Park reichte, sanft abfallend, bis zum See; er wird heute durch die längs der ursprünglichen Seemauer verlaufende Bahn begrenzt und stadtwärts angeschnitten. Immerhin bleibt noch genug, um dem Gebäude Distanz zu geben; prächtige alte Bäume rahmen das Bild, das zu den schönsten Zeugen Alt-Zürichs gehört. Die Seestrasse, die an der Landseite hart an den Flügeln vorbeiführt, soll verbreitert werden und dem Verkehrswahn, der schon so unsägliches Uebel angerichtet hat, soll das Muraltengut zum Opfer fallen. Besonders die bergseitigen Anstösser und die Wollishofer, die sich den zukünftigen Verkehr offenbar gar zu grossartig ausmalen, dringen auf Schleifung.

Die Zürcher Gruppe des B. S. A. hat kürzlich über dieses Thema verhandelt¹⁾ und es ist sehr zu begrüssen, dass sich die massgebenden Fachkreise damit befassen, bevor es zu spät ist. Denn die Zerstörung dieses Baudenkmales wäre Mutwillen. Zürich ist zu arm an solchen Zeugen hoher Kultur, als dass es sich leichten Herzens in ihre Verwüstung fügen dürfte. Nun hat die erwähnte Beratung einwandfrei ergeben, dass die vorgesetzten Verkehrsgründe gar nicht existieren: der künftige Hauptverkehr wird sich zum Teil landeinwärts, auf der Waffenplatz-Mutschellenstrasse abwickeln und zum andern Teil dem See entlang, wo auf dem verlängerten Mythenquai der Verkehr seeaufwärts ohne Niveau-Kreuzung der Bahn verlaufen wird.

Die Neuklassizisten und ein missverständner Heimatschutz haben unsern Blick dafür getrübt, dass solche echte Baudenkmäler etwas Einmaliges, nie wieder Mögliches, also ganz Unersetzliches sind. Wir können höchstens Talmi-Nachahmungen hinstellen, Bauten, die weder der Ausdruck unserer Zeit noch echte Kinder der früher lebendigen Baukultur sind, traurige Zwitter, die durch ihre innere Leere die Wirkung des Echten schädigen und die Masstäbe verderben; da ist es denn von allergrösster Wichtigkeit, die paar echten Sachen

¹⁾ Vergl. den Bericht hierüber in „N. Z. Z.“ Nr. 149 vom 30. Januar 1924. Red.

unter allen Umständen zu erhalten. Man soll nie vergessen, langsam, aber mit unerbittlicher Konsequenz gehen diese Dinge zu grunde; Brände, natürlicher Verfall, Krieg, wirklich zwingende wirtschaftliche Gründe rauben uns ein Stück ums andere. Es ist grauenhaft, zu denken, was allein der Krieg an solchen Kulturgütern vernichtet hat. Diese langsame Verarmung ist zwar ganz unaufhaltsam, aber wir müssen ihr wenigstens nicht noch unnötigerweise Vorschub leisten. Es ist gerade genug an den grossen Unglücksfällen, über die wir keine Macht haben; darüber hinaus noch zu zerstören, wo wir erhalten könnten, ist absoluter Frevel. Wo man die Gewissheit hat, etwas Besseres oder doch Ebenso-gutes hinstellen zu können, mag man getrost, wenn auch nach reiflicher Ueberlegung, alte Bauten niedergelegen, und gewiss ist nicht alles malerische alte Gerümpel erhaltenswert. Wo es sich aber um ein Kunstwerk, eine Form gewordene Idee handelt, und das ist das Muraltengut, da dürfen Fragen des Strassenradius und dergl. überhaupt keine Rolle spielen. Die Strasse hat da eben von vornherein, wie es hier die städtische Behörde vorschlägt, auszuweichen, selbst wenn das nicht so leicht möglich wäre wie hier. Wir sollten uns noch zu sehr der stupiden Stammheimer Wert-Vernichtung schämen, als dass wir uns nun schon wieder eine solche rein negative Tat und noch dazu in viel grösserem Maßstab leisten dürften.

Soweit das Grundsätzliche. Erst in zweiter Linie stellt sich die Frage nach der weiten Verwendung des Anwesens. Als Wohnsitz dürfte es kaum brauchbar sein, in den Händen von Privaten bliebe es zudem stets gefährdet. Es ist sehr zu hoffen, dass die jetzigen Besitzer ihrer Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber bewusst sind und das Gut nicht der Spekulation ans Messer liefern; wenn irgend etwas, so gehörte dieses Baudenkmal von allgemeinem Wert in die Hände einer kulturellen Gemeinschaft, sei es der Stadt oder eines Vereins. Der Vorschlag, ein Lokal-Museum des XVIII. Jahrhunderts daraus zu machen, scheint glücklich, vielleicht liesse sich sogar ein Teil der Stadtbibliothek, etwa der handschriftliche Nachlass und dergl. von Gessner, Lavater, bis Keller oder eine andere Spezial-Gruppe darin unterbringen. Auch im Landesmuseum aus Platzmangel magazinierte Möbel und ebensolche Bilder aus dem Magazin des Kunsthause könnte zur Belebung dienen.

Unter allen Umständen sollte der Bau aber erhalten bleiben, und wir schliessen uns den Bestrebungen der Antiquarischen Gesellschaft, des Heimatschutz und des B. S. A. an in der Hoffnung dass der grosse Stadtrat, der in Bälde darüber Beschluss zu fassen hat, dabei gut beraten sein möge.

P. M.

Vom verkehrstechnischen Standpunkt aus ist diesem nur noch beizufügen, dass die durch das Stehenlassen des Muraltengut-Hauses bedingte Verminderung der Strassen-Uebersicht wirklich *nicht der Rede wert ist*. Der Radius der bergseitig verbreiterten Strasse wird 140 m betragen; bei 11 m Fahrbahnbreite, Tramgleise in der Mitte, bleiben beidseitig etwa 3 m breite Auto-Fahrstreifen. Kommt noch hinzu ein seeseitig, also am innern Kurvenrand 3 m breites Trottoir, so sieht ein stadtwärts ganz rechts fahrender Autolenker ein allfälliges Hindernis in seiner Fahrbahn an der Hausecke vorbei auf *mindestens 80 m*, ein ihm entgegenkommendes Fahrzeug auf *mindestens 100 m!* Wer da nicht sicher fahren und bremsen kann, darf die Schuld nicht der Kurve zuschieben. Ueberdies ist noch zu sagen, dass die Strasse glücklicherweise nicht den besonders in Gegenwart nasser Tramschienen sehr gefährlichen Stampfaspal-Belag erhält, sondern Kleinplästerung, die ein ruhiges Fahren gewährleistet und gleichzeitig die für ein sicheres Bremsen nötige Adhäsion bietet.

C. J.



Abb. 1. Ansicht des Muraltengutes von der Bahnseite (Seeseite) aus. (Der Baumbestand bleibt vom Bahnumbau unberührt.)

Miscellanea.

Elektrifizierung der italienischen Eisenbahnen¹⁾. Die Elektrifizierung der italienischen Eisenbahnen, vor allem die der Staatsbahnen, schreitet seit Kriegsschluss rüstig vorwärts und soll in den nächsten Jahren mit Nachdruck gefördert werden. Bei Kriegsbeginn waren 433 km elektrifiziert, Ende 1923 wurden etwa 770 km elektrisch betrieben und weitere 400 km sind in Vorbereitung. In Oberitalien wird der niederfrequente Drehstrom, mit dem seinerzeit die Elektrifikation begonnen wurde, beibehalten. In Mittelitalien will man sich an die Frequenz des allgemeinen Drehstromnetzes anlehnen, während in Südalien, wohl unter dem Einfluss französischer Elektrifikationen, hochgespannter Gleichstrom in Aussicht genommen ist.

Für Gebirgsstrecken, die in Italien grösste Steigungen von 26 \div 27 %, sogar bis 35 % aufweisen, wurde im vergangenen Jahr eine neue 3000 PS Güter- und Schnellzugslokomotive in Betrieb genommen. Entwurf und Ausführung der Lokomotive besorgte die Firma „Nicola Romeo Co.“ in Mailand, die auch noch zwei weitere neue Lokomotivtypen für Geschwindigkeiten von 75 \div 100 km/h baut. Die erstgenannte Lokomotive ist nach der „E. T. Z.“ mit zwei Drehstrommotoren von je 1500 PS Leistung ausgerüstet; sie arbeiten über einen Dreieckrahmen auf die mittlere der fünf Triebachsen. Jederseits der Mittelachse sind dann zwei weitere Triebachsen gekuppelt. Der Motor-Wirkungsgrad liegt im Normalbereich zwischen 85 und 97 %, der $\cos \varphi$ bei Parallelschaltung zwischen 0,75 und 0,85. Serie-Parallelschaltung und Polumschaltung (12 und 8 Pole) gestatten Geschwindigkeitsregelung in Stufen von 15,5, 25, 33 und 50 km/h, wobei die Übergänge von Stufe zu Stufe mittels eines Flüssigkeits-Widerstandes reguliert werden. Zwei kleine Transformatoren liefern unter einer Spannung von 100 Volt die Hilfsströme. Die Lokomotive besitzt nur einen Führerstand an einem der beiden Enden; der Führer kann von da aus die Strecke in beiden Richtungen übersehen. Am andern Ende befinden sich sämtliche Hilfseinrichtungen, wie Luftpumpe, Ventilatoren für Triebmotoren und Anlasser und ein elektrischer Heizkessel. Das Mittelteil des Lokomotivkastens ist als völlig abgeschlossene Hochspannungskammer ausgebildet. nn.

Die Gesellschaft selbständig praktizierender Architekten Berns hielt am 6. Februar ihre Hauptversammlung ab. Jahresrechnung und Budget wurden nach Antrag des Kassiers W. Hodler genehmigt. Ein Bericht des Verbandsekretärs über das abgelaufene Vereinsjahr, in dem die Gesellschaft in gutem Einvernehmen mit den bernischen Baubehörden an der Lösung der öffentlichen Bau-

¹⁾ Vergl. die letzte bezügliche Mitteilung in Bd. 79, Seite 158 (25. März 1922).

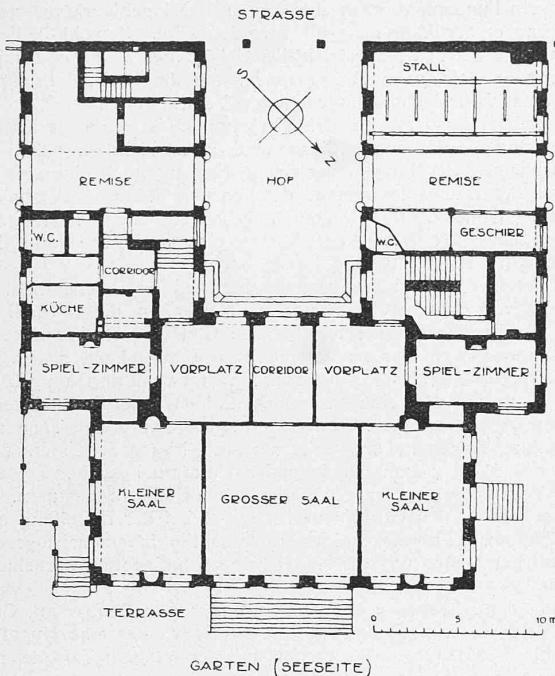


Abb. 2. Erdgeschoss-Grundriss des Muraltenguthauses. — 1: 400.

aufgaben nach Möglichkeit mitwirkte, fand die Zustimmung der Versammlung. In der Diskussion wurde mehrfach die konkurrierende Tätigkeit von Bauberatungsstellen verschiedener Verbände und Vereinigungen erwähnt und deren Ueberhandnehmen mit Recht gerügt. Die periodischen Wahlen verliefen glatt. An Stelle des zurücktretenden Obmanns H. Klausner wählte die Versammlung zum Vereinspräsidenten G. Schneider (in Firma Schneider & Hindermann), zum Kassier M. Steffen (in Firma Steffen & Studer). Die übrigen nach statutarischen Vorschriften ausscheidenden Vorstandmitglieder, die Architekten H. Walliser und M. Zeerleder, wurden durch die Architekten M. Lutstorff und F. Studer ersetzt. — Im Anschluss an diese geschäftlichen Verhandlungen hielt Bauinspektor Christen ein sehr beifällig aufgenommenes, eingehendes und klares Referat über den Entwurf für die neue *städtische Bauordnung*, dessen Urheber er ist. Für die Erstbehandlung des Entwurfs wird demnächst eine 16-gliedrige Kommission bestellt werden, in der gerade auch die frei praktizierenden Architekten angemessen vertreten sein dürfen. Die Gesellschaft hat nun im Laufe der letzten zwei Jahre alle wichtigen öffentlichen Baufragen nacheinander beraten mit Baudirektor Blaser, Stadtbaumeister Hiller und Bauinspektor Christen. Es mag darin der beste Beweis erblickt werden für das Bestreben der Architektenchaft, bei der Lösung der öffentlichen Bauaufgaben der Bundesstaat aktiv mitzuwirken. — n.

Stadtbernische Bahnhof- und Brückenfragen. Die Sektion Bern des S. I. A. hat in ihrer Versammlung vom 7. Februar mit grossem Mehr beschlossen, der Vorstand möchte das Ergebnis der gewalteten Diskussion wie folgt zusammenfassen: „Die Sektion Bern des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins, nach Anhörung von Referaten von Ingenieur Steiner und Stadtgenieur Reber über stadtbernische Bahnhof- und Brückenfragen, ersucht die Schweiz. Bundesbahnen, das Projekt der Entfernung der östlichen Einfahrt in den Bahnhof Bern aus dem Lorraine-Quartier und die Linienverlegung an die Engehalde mit allem Nachdruck zu fördern, da dieses Projekt den Interessen der Bundesstadt in verkehrstechnischer und städtebaulicher Hinsicht entspricht und die Frage des Neubaues einer Strassenbrücke nach dem Nordquartier in günstiger Weise der Lösung näherbringt. Im weitern möchten die städtischen Behörden die Vorarbeiten für den Neubau einer Verbindungsbrücke Bollwerk-Nordquartier fördern und der Verbreiterung der Kornhausbrücke, unter Berücksichtigung der jetzigen grossen Unterhaltskosten, die gebührende Aufmerksamkeit schenken.“

Die oberbayrische Grosstation für drahtlose Telegraphie auf dem Herzogstand, die gegenwärtig ihrer Fertigstellung entgegengeht, besitzt als Eigentümlichkeit eine grosszügig angelegte

Bergantenne. Diese besteht aus fünf Drahtseilen, die fächerartig vom Stein, einer 940 m hohen Erhebung am Kochelsee (Seeniveau 599 m ü. M.) zum 1732 m hohen Herzogstand gespannt wird. Die Seile haben eine grösste Länge von 2,6 km und hängen in der Mitte, in der die Zuführung zum Stationsgebäude angebracht ist, rund 300 m über dem Boden. Die Seile sind auf dem Stein durch einen auf dem seeseitigen Abhang auf Schienen laufenden Wagen nachgiebig gespannt. Die Anlage soll zuerst vornehmlich als Versuchsanlage dienen. Sie erhält zu diesem Zwecke als Sender der elektromagnetischen Wellen einerseits einen Poulsen-Lichtbogen-Sender von etwa 2000 kW, anderseits eine Schmidt-Hochfrequenz-Maschine gleicher Leistung. Die Anlage wird somit zum ersten Male einen einwandfreien Vergleich zwischen den Leistungen beider Senderarten ermöglichen.

Die neue Eisenbahnfähre „Danmark“ der dänischen Staatsbahnen. Für den Dienst zwischen Giedser- und Warnemünde hat die Elsinore-Schiffswerft vor kurzem eine neue Fähre fertiggestellt¹⁾, von der „Engineering“ vom 19. Oktober 1923 eine von ausführlichen Einrichtungsplänen begleitete kurze Beschreibung bringt. Die neue Fähre hat 110 m Länge über alles und 20 m grösste Breite; die Breite an der Wasserlinie beträgt 16,4 m, der mittlere Tiefgang, bei 500 t Wagenlast und 150 t Kohlenladung, 4,5 m. Das Oberdeck trägt zwei durchlaufende Geleise, die an beiden Enden ineinander verlaufen. Unter, neben und über dem Geleisedeck sind die verschiedenen Wohnräume, worunter als grösster ein Speisesaal für 118 Plätze, untergebracht. Die beiden nebeneinander aufgestellten Dreifach-Expansionsmaschinen entwickeln eine Gesamtleistung von 3500 PS; die Fahrgeschwindigkeit beträgt 15½ Kn.

Entwicklung des Automobilverkehrs in den Vereinigten Staaten. Nach dem von der dortigen nationalen Handelskammer herausgegebenen amtlichen Statistik waren am 1. Januar 1923 in den Vereinigten Staaten 12239114 Automobile im Verkehr, gegenüber 10464005 am Anfang des Vorjahrs und nur 944000 am 1. Januar 1913. Während des Jahres 1922 wurden insgesamt 2659064 Wagen erstellt, darunter 252668 Lastwagen. Für das Jahr 1923 dürfte die Produktion nach den bis jetzt für die Monate Januar bis September vorliegenden Zahlen rd. 4 Mill. Wagen erreichen.

Schweizerische kunstgewerbliche Ausstellung in Stockholm 1924. Wie das Organisationskomitee dieser Ausstellung²⁾ bekanntgibt, muss der Anmeldetermin für Kleinkunst und Innenausstattung schon auf den 15. März 1924 angesetzt werden. Die Einsendungen der Entwürfe und Kleinkunst-Gegenstände hat an das Kunstgewerbemuseum Zürich zu erfolgen.

Konkurrenzen.

Wohnkolonie Beckenhof in Zürich. Von der „Baugesellschaft Beckenhof“ ist unter sechs zürcherischen Architektenfirmen ein engerer Wettbewerb für die Ueberbauung des Beckenhof-Areals zwischen der alten³⁾ und der neuen Beckenhofstrasse in Unterstrass veranstaltet worden. Das Preisgericht, bestehend aus Kantonsbaumeister H. Fietz, Stadtbaumeister H. Herter und Dr. jur. E. Bosshart, hat den I. Preis dem Entwurf der Architekten Kündig & Oetiker erteilt und diesen Entwurf als Grundlage für die Bauausführung empfohlen. Die übrigen fünf Projekte, die als Verfasser die Architekten Gebr. Bräm, Gebr. Pfister, Pileghard & Haefeli, H. Weideli und E. Wipf haben, wurden in gleicher Stufe in den II. Rang gestellt.

Postgebäude in Zofingen. In dem engern Wettbewerb für ein Postgebäude in Zofingen, bei dem als Preisrichter amteten die Architekten Prof. H. Bernoulli in Basel und D. Keiser in Zug, sowie Bauverwalter A. Lais in Zofingen, wurde das Projekt der Architekten Gebrüder Pfister in Zürich mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Je ein zweiter Preis wurde den Projekten der Architekten Hans Klausner in Bern und Otto Senn in Zofingen zugesprochen. Die öffentliche Ausstellung der Projekte findet vom 10. bis mit 24. Februar 1924 im Rathaussaal in Zofingen statt und ist geöffnet je von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

¹⁾ Die dänischen Staatsbahnen haben ungefähr zwei Dutzend Eisenbahnfähren in Betrieb, namentlich zur Bedienung der internationalen Verkehrsverbindungen Elsinore-Helsingborg (Schweden), Kopenhagen-Malmö (Schweden) und Giedser-Warnemünde (Deutschland). Geplant ist eine Fährenverbindung Kallundborg (Seeland)-Aarhus (Jütland) und eine solche zwischen Dänemark und Norwegen.

²⁾ Vergl. Näheres in Band 82, Seite 223 (27. Oktober 1923).